Nr. 500. 47. Jahrgang

Abend-Ausgabe

Montag, 30. September 1918

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung

Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Chef-Redakteur Theodor Wolff in Berlin.
Druck und Verlag von Rudolf Mosse in Berlin.

Der Kaiser an den zurücktretenden Reichskanzler.

Das Rücktrittsgesuch des Grafen Hertling angenommen. — Der Kaiser für die Beteiligung des Volkes an der Regierung. — Rücktritt des Herrn v. Hintze.

Berlin, 30. September. (W. T. B.)

Seine Majestät der Kaiser hat an den Reichskanzler Grafen v. Hertling den folgenden Erlaß gerichtet:

„Eure Exzellenz haben mir vorgetragen, daß Sie sich nicht mehr in der Lage glauben, an der Spitze der Regierung zu verbleiben. Ich will mich Ihren Gründen nicht verschließen und muß mit schwerem Herzen Ihrer weiteren Mitarbeit entsagen. Der Dank des Vaterlandes für das von Ihnen durch Uebernahme des Reichskanzleramtes in ernster Zeit gebrachte Opfer und die von Ihnen geleisteten Dienste bleibt Ihnen sicher.

Ich wünsche, daß das deutsche Volk wirksamer als bisher an der Bestimmung der Geschicke des Vaterlandes mitarbeitet. Es ist daher mein Wille, daß Männer, die vom Vertrauen des Volkes getragen sind, in weitem Umfange teilnehmen an den Rechten und Pflichten der Regierung. Ich bitte Sie, Ihr Werk damit abzuschließen, daß Sie die Geschäfte weiterführen und die von mir gewollten Maßnahmen in die Wege leiten, bis ich den Nachfolger für Sie gefunden habe. Ihren Vorschlägen sehe ich entgegen.

Großes Hauptquartier, den 30. September 1918.

gez. Wilhelm I. R.

gegengez. Dr. Graf v. Hertling.

Wie man es allgemein erwartet hatte, hat Graf Hertling im Großen Hauptquartier dem Kaiser sein Demissionsgesuch überreicht. Dieser Schritt war unvermeidlich geworden, nachdem Graf Hertling, am Sonnabend abend, unmittelbar vor seiner schon beabsichtigten Abreise, durch Herrn Fehrenbach von den Ansichten und Beschlüssen der Mehrheitsparteien in Kenntnis gesetzt worden war. In der interfraktionellen Sitzung, die am Sonnabend nachmittag stattfand, hatten nicht nur die Sozialdemokraten die Bedenken gegen ein weiteres Verbleiben des Grafen Hertling in aller Form vorgebracht. Graf Hertling, der bis dahin an die Möglichkeit, zunächst noch die Entscheidung des Herrenhauses in der Wahlrechtsfrage abzuwarten, geglaubt hatte, erkannte die Unhaltbarkeit seiner Situation.

Mit dem Reichskanzler war der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Herr v. Hintze, zum Hauptquartier gereist. Auch Herr v. Hintze hat, wie verlautet, den Kaiser um Enthebung von seinem Posten ersucht. Dieser Entschluß ist verständlich und man muß sagen, daß er der Lage der Dinge entspricht. Herr v. Hintze hat immer für einen sehr klugen Mann gegolten, er hat auf allen diplomatischen Posten, zuletzt in Kristiania, Ausgezeichnetes geleistet, aber seine Ernennung zum Staatssekretär des Auswärtigen Amtes konnte — zum Teil durch die Form, wie sie erfolgte — unmöglich anders aufgenommen werden als mit Mißtrauen und abweisender Kritik. Man erinnert sich, wie, in den Tagen der großen Offensivstimmung, Herr v. Kühlmann beseitigt wurde, nachdem er versucht hatte, im Reichstag wenigstens in einem Punkte und mit einem Satze offen zu sprechen und sich auf den Boden der Tatsachen zu stellen. Als er gesagt hatte, daß der Krieg nicht nur mit den Waffen beendet werden könne, mußte er, dem längst die seidene Schnur bereit gelegt war, trotz des schwächlichen Rückzuges vom nächsten Tage, gehen. Sofort wurde bekannt gegeben, daß Herr v. Hintze zum Nachfolger ausersehen sei. Er wurde dem Reichskanzler gewissermaßen als neuer Staatssekretär präsentiert. Der Vizekanzler, die übrigen Mitglieder der Regierung und der Reichstag waren noch mehr überrascht. Herr v. Hintze war aus den Wolken niedergestiegen, wie Herr v. Kühlmann durch einen im Unsichtbaren gefaßten Beschluß erledigt worden war. Diesen Geburtsfehler trug Herr v. Hintze mit sich herum. Daß die Alldeutschen ihren Mann in ihm gesehen und die nationalistischen Kreise ihn lange erhofft hatten, kam hinzu. Er bemühte sich, dieses alldeutsche Lob abzuschütteln, und es ist anzunehmen, daß er wirklich nicht im engen und beschränkten Sinne „alldeutsch" ist. Aber er wendete sich nach allen Seiten, und das Telegramm, das er, als erste Amtshandlung, den gewiß sympathischen ägyptischen Unabhängigkeitskämpfern schickte, sah nicht nach klarer Erkenntnis aus. Die Rede, die er in der vorigen Woche im Hauptausschuß gehalten hat, konnte seine Autorität nicht erhöhen. Herr v. Hintze fühlte die kühle Luft, die ihn umwehte, und da er begriff, daß ein neuer Kanzler sich einen neuen Staatssekretär wählen würde, folgt er dem alten auf dem Wege der Demission.

Der Kaiser hat die Rücktrittsgesuche des Reichskanzlers und des Staatssekretärs angenommen, die Bahn für die Bildung einer neuen Regierung ist frei. Ueber die Nachfolger ist noch nichts bekannt, und es ist diesmal sicher, daß nichts ohne Mitwirkung und Zustimmung der Reichstagsmehrheit beschlossen werden wird. Es scheint, daß man wirklich eine Volksregierung und den Eintritt der Sozialdemokraten in die Regierung ermöglichen will. Eine solche Volksregierung kann sich natürlich nur um einen Mann scharen, der den Mehrheitsparteien als geeignete Persönlichkeit erscheint. Neben den Namen der Kandidaten, die schon aufgezählt wurden, taucht jetzt der Name des Generalgouverneurs von Warschau, Generaloberst v. Beseler, auf. Der Erstürmer von Antwerpen und Modlin hat sich in Polen als ein gar nicht stürmischer, ein auf die Empfindung des Volkes eingehender Verwalter gezeigt, sein Charakter- und seine geistigen Eigenschaften können mit Recht gerühmt werden, aber es ist ziemlich fraglich, ob ein Militär am ehesten zur Herbeiführung des Friedens geeignet ist. Ein Reichstagsgerücht bezeichnet Herrn v. Payer als künftigen Staatssekretär. Diesem Gerüchte glauben wir nicht. Herr v. Payer hat in seinen Reden die Randstaatenpolitik als ein unantastbares Kleinod hingestellt. Das steht nicht nur im Widerspruch zu den Anschauungen der Sozialdemokratie, sondern man kann wohl auch sagen, daß es im Widerspruch zu den Anschauungen noch vieler anderer Leute, und vor allem im Widerspruch zu den Verhältnissen steht.

Graf Hertling war, wie wir stets gesagt haben und wie man jetzt kaum zu wiederholen braucht, der Repräsentant

Die schweren Kämpfe zwischen Cambrai und St. Quentin.

Räumung des Witschatebogens. — Amerikanische Angriffe zwischen Argonnen und Maas gescheitert.

Amtlich. Großes Hauptquartier, 30. September.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppen Kronprinz Rupprecht und Boehn.

In Flandern setzte der Feind seine Angriffe fort. Der Einbruch des Gegners in unsere Stellungen am 27. September nötigte uns, den rechten Flügel unserer Abwehrfront hinter den Handzame-Abschnitt von nördlich Diksmuide bis Werken zurückzunehmen und auf dem linken Flügel des Kampffeldes den Wijtschate-Bogen zu räumen. Feindliche Angriffe gegen den Handzame-Abschnitt und gegen die Linie Zarren—Westroosebeke wurden abgewiesen. Zwischen Passchendaele und Beselare drang der Gegner bis Moorslede und Dadizeede vor. Dort fingen wir seinen Stoß auf. Der am frühen Morgen von Houthem bis Komen an der Lys vordringende Feind wurde durch Gegenangriff wieder zurückgeworfen. Wir kämpfen hier an der Lys-Niederung.

Gewaltiges Ringen an der Front zwischen Cambrai und St. Quentin. Gegen die Stadt und beiderseits der Stadt führte der Feind 16 Divisionen in den Kampf, um Cambrai zu nehmen und unsere Front beiderseits der Stadt zu durchbrechen. Nördlich von Cambrai sind die bis zu achtmal wiederholten starken feindlichen Angriffe vor unseren Linien, bei Sancourt und Tilloy an erfolgreichen Gegenangriffen gescheitert. In den Vororten von Cambrai, Neuville und Cantimpre, faßte der Feind Fuß. Wir stehen hier am Westrand der Stadt, hinter der Schelde, und schlugen dort erneute heftige Angriffe des Gegners ab. Die über den Kanalabschnitt nördlich von Marcoing geführten Angriffe des Feindes brachen vor und an der Straße Cambrai—Masnières zusammen. Südlich von Marcoing drückte uns der Feind hinter den Kanalabschnitt Masnières—Crévecoeur zurück. Mit gleicher Kraft griff er unsere Front von Gonnelieu bis südlich von Bellenglise an. Zwischen Gonnelieu und Bellicourt schlugen wir den mehrfachen Ansturm des Gegners restlos zurück. Villers-Guislain, das vorübergehend verloren ging, wurde wiedergenommen. Oertliche Einbruchsstellen wurden im Gegenstoß wieder gesäubert. Die in der Front bei Gonnelieu und Villers-Guislain schwer kämpfenden Divisionen warfen den aus Richtung Marcoing gegen ihre Flanke vorbrechenden Feind mit ihren Reservebataillonen in entschlossenem Gegenangriff wieder zurück. Zwischen Bellicourt und Bellenglise stieß der Feind über den Kanal vor. Wir brachten ihn am Abend in der Linie Nordrand Bellicourt—Westrand Joncourt—Le Haucourt zum Stehen. Die nördlich von Gricourt sich aller Anstürme erwehrenden Regimenter mußten am Abend ihren Flügel auf Le Haucourt zurücknehmen.

An dem im Großen erfolgreichen Abschluß der gestrigen schweren Kämpfe haben Truppen aller deutschen Stämme gleichen Anteil. Der Engländer hat seine örtlichen Erfolge mit sehr hohen blutigen Verlusten erkauft.

Heeresgruppen Deutscher Kronprinz und Gallwitz.

Gegen unsere neuen Linien am Oise-Aisne-Kanal drängte der Feind stark nach. In erfolgreichen Vorfeldkämpfen machten wir hier Gefangene.

Der Franzose setzte zwischen der Suippes und der Aisne, der Amerikaner gegen den Ostrand der Argonnen und zwischen den Argonnen und der Maas seine erbitterten Angriffe fort.

Mehrere neue Divisionen warf der Feind auch gestern wieder in den Kampf. Zwischen Auberive und Somme-Py schlugen wir mehrfachen, nordwestlich von Somme-Py neunmaligen Ansturm des Gegners vor unseren Linien ab. Weiter östlich blieben Maure und Ardeuil in Feindes Hand. Wir standen am Abend nach Abwehr des Feindes in Linie Aure—nördlich Ardeuil—nördlich Séchault—Bouconville. Mit besonderer Kraft stürmte auch der Amerikaner gegen den Ostrand des Argonner Waldes und gegen die Front zwischen Argonnen und der Maas an. Sein Ansturm ist völlig gescheitert. Beiderseits des Aire-Tales entrissen wir dem Feinde Apremont und den Wald von Montrebeau und warfen hier den Amerikaner mehr als 1 Kilometer zurück.

Wir schossen gestern 45 feindliche Flugzeuge ab.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff. (W. T. B.)

Von Deutschlands Schicksal
Bist auch Du ein Teil,
Was Du dem Lande tust,
Du tust es Dir zum Heil!

Darum zeichne die Neunte!

Eintreffen der bulgarischen Delegierten in Saloniki.

(Telegramme unserer Korrespondenten.)

✠ **Genf**, 30. September.

Havas meldet, daß die bulgarischen Delegierten Liaptschew und General Lukow am Sonnabend in Saloniki eingetroffen sind. General Franchet d'Esperey soll sie am Sonntag empfangen haben. In ihrer Begleitung befindet sich der frühere Berner Gesandte Radew, der angeblich als Vertreter des Königs den Verhandlungen beiwohnt. Radew ist der Diplomat, von dem behauptet wird, daß er die geheimen Besprechungen in der Schweiz geführt hat.

Rotterdam, 30. September.

Der „Manchester Guardian" schreibt: „Während die nötigen Gebietsabtretungen auf der allgemeinen Friedenskonferenz geregelt werden sollen, müssen wir natürlich Bulgarien ein gewisses territoriales Minimum verbürgen, beispielsweise die Grenzen von 1914. Bulgarien darf seinerseits sich nicht mehr am Kriege beteiligen, seine Artillerie herausgeben, demobilisieren und sein Gebiet den Alliierten für weitere Operationen öffnen." Die „Daily Chronicle" warnt übrigens das Publikum, sich voreilig zu freuen und sich einzubilden, daß es mit dem Krieg vorbei sei, weil das kleinste Mitglied des feindlichen Bundes das Notsignal gehißt hat. „Wir sind noch weit vom Siege entfernt", sagt das Blatt.

Die Rolle Geschows in Genf.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

w. Zürich, 30. September.

Wie bereits angedeutet worden, haben sich seit längerer Zeit bulgarische Agenten in der Schweiz befunden. Wie nun der Berner „Bund" mitteilt, handelt es sich um den früheren bulgarischen Ministerpräsidenten Geschow, der 1915 ebenso wie Malinow mit der Entente anstatt mit den Mittelmächten marschieren wollte und der insbesondere zu England hält. Er weilt seit langer Zeit in Genf; angeblich in einer Mission, die das Rote Kreuz betrifft. In Wahrheit sei er dahin gegangen, um mit der Entente in Fühlung zu treten.